**Zeitschrift:** Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

**Band:** 6 (1862)

Heft: 3

**Buchbesprechung:** Litteratur

Autor: [s.n.]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Litteratur.

Wandkarte des Cantons Appenzell. Entworfen von J. M. Müller und B. Tanner, gezeichnet von J. M. Müller. 1859. Winterthur, topographische Anstalt von J. Wurster u. Comp. (1862.) Massstab 7: 250000 der natürlichen Laenge (Länge).

Die kolorirte, Aus = und Inrhoden umfassende Karte enthält in Nebenräumen eine Bevölkerungstabelle nach der eidgenössischen Zählung von 1860 und die Höhen verschiedener Punkte theils am Orte selbst, theils vergleichungsweise durch Kurven verdeutlicht.

Wenn die Beurtheilung von Schriftwerken oder Kunst= erzeugnissen Werth haben soll, so dürfen sie nicht einseitig belobt oder getadelt, sondern es muß in die Sache tieser ein= gegangen, Licht und Schatten hervorgehoben werden, um, wo möglich, zum Triumphe der Wahrheit mitzuwirken, Wis= senschaft und Kunst zu heben. Dies ist der Standpunkt, den ich bei der Beurtheilung einnehme, ich darf beifügen, in der wolwollendsten Absicht.

Vor Allem soll ich meine große Freude aussprechen, die mir der Durchblick der Karte gewährt. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß in der Kartographie des Kantons Abbetzell ein großer Fortschritt geschehen sei, und Alle, welche das Werk angeregt, gefördert und vollbracht haben, verdienen die dankbarste Anerkennung. Die wenigsten Beschauer ahnen, welche ungeheure Arbeit in einer Karte liegt, wie viel Kummer und Sorgen in die vier engen Rahmen sich zusammendrängen. Kein Strich ist ohne Bedeutung, darum auch das Eintragen nicht ohne Schweiß. Ja mit der innigsten Freude wird diese Kulturerscheinung begrüßt. Wem sollte beim Anblick der Karte namentlich das neue Straßennets nicht auffallen, wen sollte es, verglichen mit dem alten, nicht erfreuen? Damit ist jedoch keineswegs die Behauptung hingestellt, daß mit der vorliegenden Arbeit die Grenze der Bollstommenheit erreicht oder ihr auch nur sehr nahe gerückt wurde, und dieses Urtheil soll in der gegenwärtigen Anzeige mehrsseitig und, wie ich denke und strebe, zugleich auf belehrende Weise begründet werden.

Zwei Schullehrer find es, welche als Kartographen auftreten. Da ein Memoir (Erläuterungsschrift) fehlt, fo ist man außer Stand, ben ganzen Bang der Arbeit gu fennen; man weiß nicht, wie weit die Borgange befannt und genutt murben, 3. B. das Stück auf der Rarte vom Jahre 1652: "Freh-Herrschaft Sar", die Karten von Bischoffberger und Walser, die nicht unliebliche "Charte vom Kanton Appenzell, aufgenohmen von J. Z. (Zuber)", welche auch der Apotheter Frolich seinen botanischen Spaziergängen im Ranton Abbetzell beilegte, die Arbeiten des eidgenöffischen General= ftabes, die Karte von 3. M. Ziegler, die Relieffarte von Schöll, die verschiedenen Stragenplane, mit der Aus- oder Unterscheidung alles bessen, was die Herausgeber für eignen Erwerb, mithin für neue Errungenschaft ausgeben dürfen oder follen. Die Berg= und Thalzeichnung ist eine ganz eigen= thumliche Sache, die man nicht aus dem Mermel herausschüt= telt, und da die Wurster'sche topographische Anstalt zu Winterthur hierin Meisterhaftes leistet, so konnte man ihr diesen Antheil füglich überlassen. Ob ober in welchem Mage solches geschehen sei, läßt sich also, wie nicht errathen, auch nicht fagen.

Was, abgesehen von der künstlerischen Ausführung, die topographische Zeichnung betrifft, so läßt sie, bei allem Fleiß, der auf sie verwandt wurde, doch hier und da zu wünschen übrig. Z. B. das Dorf Walzenhausen ist irrig ostwärts bis zur st. gallischen Grenze hinabgezeichnet; die Entfernung von Schäflisegg (Teuferegg) bis zum Bächlein nördlich davon oder bis zur st. gallischen Grenze ist größer; in Zweibruggen zum Stein stehen in der Wirklichkeit die beiden Brücken

einander näher; in dem zur Gemeinde Lutenberg gehörenden Bühlachen fehlt der schöne Umbug der neuen Strafe gegen West. Zwischen Grub (Dorf) und dem Riemen, zwischen dem Lete= und Krummbach findet sich die Wasserscheide; die nicht unbedeutende Steigung im Weften und Gegensteigung im Often ift nicht angegeben. Wichtige Fußwege werden vermift. 3. B. der von Weihnacht über den Katenstrebel nach Beiden. Die alten Sohlgaffen einzuzeichnen, mußte außer bem Blane liegen; allein es mare eine schöne Aufgabe von Baterlands = und Geschichtsfreunden, ein Hohlgassennet zu entwerfen, und es verspräche ein großes geschichtliches In-Bergebens mandte ich mich deswegen seiner Zeit an unsern verdienten Geschichtschreiber Johann Raspar Zellweger. Was man jetzt noch thun könnte, wird später eine Unmög= lichkeit; benn ich felbst erlebte, daß Stücke von Sohlgaffen, wegen der nivellirenden Richtung unserer Zeit, spurlos verschwunden sind. Niemand wird bestreiten, daß ein solches Net insbesondere zu Erklärung von Urfunden förderlich mare. Wol hätte etwas geschehen können, vielleicht follen: das voll= ständige Eintragen der alten Stragen, die meistens aus der Zeit der Revoluzion von 1798 bis 1803 datiren. Diesfalls ist auf Walzenhausen, Trogen und Wald zu verweisen. Das tulturhistorische Interesse dürfte hier nicht in Abrede gestellt merden.

Was aber besonders als ein Mangel sich fühlbar macht, ist das Borübergehen an der Eigenthümlichkeit des Landes, welche darin besteht, daß es allenthalben, Alpen und Schluchten abgerechnet, mit Wohnungen übersäct ist, daß es gleichsam ein weitläusig gebautes Dorf, das größte der Welt, vorstellt. Soll die Karte ein ganzes Bild des Landes gewähren, so muß ein noch etwas größerer Maßstab gewählt, die Flecken (Weiler), nach dem Borbild der Ziegler'schen Karte, aber alle, bezeichnet und auch vollständig überschrieben werden. Dann erst gestaltet sich die Karte zu einer unschätzbaren Urfunde, die zu jeder Zeit um sichern Rath gefragt werden könnte.

Weil die Fixirung der Flecken fehlt, so weiß oft der Beschauer nicht, wohin eigentlich das Wort (der Eigenname) gehört; 3. B. in Stein reicht das Wort Horgenbuhl von der Sonberstraße etwa eine halbe Viertelstunde weit bis zu derjenigen. welche vom Grunholz nach dem Hargarten führt. Nun ent= steht die Frage: Liegt Horgenbühl an der ersten oder lettern Strafe? Nur wer die Gegend fennt, weiß den Bescheid, daß Horgenbühl traurigen Andenkens, weil dort vor etwa vier= undvierzig Jahren das Chepaar Scheuf ermordet murde, gleich über dem lettern Sträßchen liegt. Man hat taum eine Vorstellung, wie leicht das Eintragen der Namen (Legende), wenn es nicht mit der größten Sorgfalt geschieht, zu Irrthumern leitet. 3. B. steht Landegg in Lutenberg, weil gu östlich, am unrechten Orte. Auszusetzen ist auch an Brenden in Lutenberg, an Schäflisegg in Teufen (Teufer-Egg). Ueberschreitet man die Grenze des Kantons Abbetzell, so ift denn gar Manches zu berichtigen, um nur auf den im St. Gallischen liegenden, nach der Angabe der Karte aber im Abbetzelli= schen stehenden Ramelhof, auf die Weinburg in Thal, auf die bortigen Buchberge, die Bruggmühle und bas Blumenegg in Goldach aufmertsam zu machen.

Ohne größern Maßstab wäre die Forderung, daß alle Ortsnamen hätten eingetragen werden sollen, nicht billig. Ist eine Karte zu gedrängt überschrieben, so leidet darunter die Deutlichseit. Doch hätte, unbeschadet derselben, noch mancher Name Platz gefunden. So hätte, in gleicher Beshandlung anderer Gemeinden, z. B. Trogen, Wolfhalden, Walzenhausen, Stein, die Unterscheidung der Gemeinde Teufen in ob und unter der Straße, der Gemeinde Haslen in Vordersund Hinterhaßlen u. s. f., so hätte Bühlachen in Lutenberg, Gaisweg und Sammenbühl in Teufen, Steinweg oder Steinsbruggen und Bogelegg, letzteres in herrlicher Lage, in Stein, Göbse in Haslen, wobei hauptsächlich auf historische Haltpunkte Rücksicht zu nehmen wäre, ungenirt Platz bekommen. Daß viele Ortsnamen sehlen, sieht jedermann. Es wird

hier eine Lifte aufgeführt, ferne von der Meinung, daß fie gerade in die vorliegende Rarte hatte übergehen follen, fondern im Glauben, daß es fich lohnt, bergleichen geogra= phische Dinge zu besprechen, und zwar um so mehr, weil derartige Besprechungen bei uns zur größten Seltenheit gehören. Davon werden alle jene Namen ausgeschloffen, die fich im "Orts-Lexifon des Kantons Appenzell von Johannes Merz" (St. Gallen 1828) ichon vorfinden. Aus Lutenberg notire ich in diesem Sinne: Gigbühel, Fuchsacker, Mus, Bud, Tanne, Dohle, Sebeli (jo hörte ich und nicht Ebele, wie es auf der Rarte geschrieben fteht), Rrinne; aus Balgen= haufen: Bell, Bellwies, Schleiße (Schleißemühle), Dohle, Grauenstein, Stich, Oberwilen, Widen; aus Oberegg: Bigis; aus Wolfhalden: Midlehn; aus Beiben: Suggen; aus Grub: Bächlensteg, Schwantelen; aus Teufen: Bächli, Leuenbächli, Stöckli. Buchwald, Buchschwende, Lost (Luft), Rosenhalbe: aus Stein: Löber.

Bei der Aufnahme von Bachnamen stößt man auf un= geahnte Schwierigkeiten, und man darf fich wol auch auf Barianten gefaßt machen, weil eben fein praftischer Werth oder ein nur geringerer darauf gelegt wird, daß ein Neben= bächlein, zumal wenn es nicht als Grenze dient, so ober anders oder gar nicht genannt werde, und weil mithin der Gebrauch eines bestimmten Namens sich nicht als nothwendig burchfühlt, was denn zur Folge hat, daß Schwankungen eintreten. Der Moosbach findet sich bei Gabriel Rusch und auf unserer Rarte und in meiner Erinnerung, und doch fannte ein nur eine halbe Viertelftunde von demfelben wohnender Bald= ler, den ich darüber befragte, diesen Namen nicht für einen Bach, wol aber für einen Flecken, und fonft auch keinen Namen für diesen Bach. Man kann nicht leugnen, daß die Beraus= geber der namentlichen Bezeichnung der verschiedenen Aefte des Wassergebietes in dankenswerther Weise große Aufmert= famfeit ichenften, und wenn hier einige Bemertungen fallen, jo sollen fie weniger den Anftrich von Tadel haben, als viel=

mehr dazu dienen, auf die diesfallsigen Schwierigkeiten ein helleres Licht zu wersen. In Walzenhausen ist ein Schalbach ansgegeben. Er heißt Bildbach und weiter oben Außbach. In der Besschreibung einer Ueberschwemmung, die am 4. Junius 1862 die Gemeinden Wald, Rehetobel und Speicher zu beklagen hatten, kommen die Namen Moosbach, Arummbach und Bernshardsbach vor (Appenzeller-Zeitung); letzteren Namen sucht man in der Karte umsonst. Die Karte hat für Trogen Sägebach, dessen Hauptarm in Wald als Töbelibach bezeichnet ist, ferner den Bruderbach, Säglis oder Unterbach und die Goldach. Ich habe einen Aufsat: Das Flußgebiet in Trogen, vor mir, den ich vor einundvierzig Jahren schrieb. Man erlaube mir, demselben das Wesentliche zu entheben.

Drei, aber unbedeutende Bäche spalten das Land; fie fliegen, größtentheils in Tobeln, alle im Süden entspringend und sich nach dem Norden hinschlängelnd und hinfturgend. Die Benennung dieser drei Bache ift felbst in Trogen nicht insgemein befannt. Jedoch wollen Ginige miffen, dag ber eine Fischbach, der andere Wetterbach und ein noch anderer Säglibach heiße. Bon ber Goldach später. 1. Der Fisch = bach, der größte unter diesen Bachen, und reich an Fischen, entquillt in der Rheinthaler-Alp an der Mark. Bon da ftürzt er nordwärts hinab abwechselnd durch Weiden und Wälder, bildet dann bald einen hohen Fall, der unter dem Namen Maloderflue bekannt ist. Vor diesem Fall nimmt er ein fleines Bächelchen auf, an dessen rechtem Ufer alt Land= ammann Bellweger auf Steinkohlen graben ließ, und wo man jett noch Aushöhlungen und Adern von etwa anderhalb Zoll Mächtigkeit sieht, die in ihrem Berlauf zwischen der horizon= talen und senfrechten Linie das Mittel halten. Bas wollte man lange die Steinkohlenadern ausmeißeln, zumal die Ausbeute so geringe war? Den Bach begleiten weiter unten bald schmale Wiesenflächen, bald Hügelchen und Hügel, und nachdem er fünf Mühlen getrieben, dect ihn eine steinerne Brücke als Berbindungsmittel der Strafe von Trogen nach

Bald. Unweit von da ergießt sich in ihn der Bannenbach von Wald her. Dann biegt er fich links (gegen Weft) und gibt der Bleichenmühle Wasser. Rid dem Dorf Trogen. nahe bei Rupaners Mühle, wo er unter einer kleinen bedeckten Brude durchfließt, nimmt er 2. den Wetterbach auf. Ein Waldstrom, entspringt dieser auf der Bogleren (ein Name, der weder bei Merz, noch auf der neuen Karte vor= fommt), fliest ungemein tief im Tobel, sich gegen den Fischbach hinneigend unter zwei Brücken durch; beide nahe beim Dorf: die obere, füdlich bavon, vermittelt den Saumweg nach der Aeugst und nach Altstätten, und die andere, öftlich von bemfelben, verbindet die Kahrstraße von Trogen nach Wald. Der Saummeg wird nicht ausgebessert, sintemal man öfter im Begriffe war, eine neue Strafe anzulegen. Der Fischbach, durch den Wetterbach vergrößert, fließt von hier an als Goldach. Merkwürdige Bafferbeden füllt fie bis ins Kaftenloch. Im Jahr 1821, den 20. Heumonat, schüt= teten die Wolfen den Regen wolfenbruchweise. Die Bache schwollen an, und nicht ohne Schaden. Der Fischbach riß ber Bleichenmühle den Wuhr weg, und drohte der unterften Brude den Ginfturg. Auch der Wetterbach ichwoll fehr an; die unbedecte Brude vor Rupaners Mühle nahm er fammt einem Stück Mauer weg. Unten trat die Goldach aus dem Bette; fie theilte fich in zwei Arme, floß so ein Stuck weit fort, bis sie sich wieder vereinigten. Als das Wasser wieder zurückgetreten mar, fah es muft aus. Da mar eine Strafe in den Bach gerutscht, dort stand ein Müller traurig da, hier lagen Fische todt auf dem Rücken. Nach der Sage der alten Trogner richten die beiden Bäche einzeln und vereinigt öfter großen Schaden an. (Wie verwebt bas Schicksal ben Faden des Lebens so wunderbar. Nun wohne ich nahe der Mündung der Goldach, die, wenn sie einen langen röthlicht= gelben Streifen im See bildet, in meinem Bedachtniffe wieder auffrischt, was ich im fünfzehnten Lebensjahre vorgemerkt hatte.) Im Raftenloch vereinigt sich mit der Goldach, außer

einem kleinen Bächelchen aus Wald und Rehetobel, 3. der Säglibach (Unterbach fich fette hinter Unterbach ein Frage-Diefen Bach bilben Quellen an verschiedenen Orten, hauptsächlich ber Unterbach. Erft beim Gägli, wo er eine Sage treibt, wird er ein wirflicher, immerhin fleiner Bach. Da vereinigen sich etliche Bassergräben. Bon bort an verftectt er sich ins Gehölze und gräbt sich ein tiefes Bett, fo daß er nach und nach in einem wirklichen Tobel flieft. Wo er sich gegen Often hin biegt, liefert er einer Bleiche Wasser, das aber öfter zu sehr mangelt. Kaum ist er da vorbei, fo stürzt er unter Toben von einer kahlen Fel= fenwand tief hinunter und gewährt bisweilen einen reizenden Anblick. Einft begleitete ein gewisser Berr von T. einen Fremden auf einer Reise ins Abbetzeller-Gebirge. Der Unblick eines hohen, aber nicht reichen Wafferfalles gab Anlag zur Bemerkung des Herrn von T. gegen den Fremden, ber sich äußerte, daß er die Wafferfälle gerne sehe, - er wolle ihm in Trogen einen weit schönern Wasserfall zeigen, wenn er nur mit ihm kommen möchte. Der Herr von T. vermochte ihn leicht zu überreden. Als sie mahrend der Sommerhite mit einander zum Wasserfalle hingingen, so trafen fie - fein Waffer an, und faben, nach vergeblicher freudiger Hoffnung, nur, dag da Waffer gewesen sein muffe. Bom Wasserfalle an neigt fich der Bach immerfort gegen Oft, bis ihn die Goldach aufnimmt. (In diesem Auffate ift das dem Säglibach zufliegende Schelmenbachlein übergangen, bei dem an der Strafe, in der Rahe des Befangs, dem Berbrecher auf seinem Gange nach dem Galgen die haare zugeschnitten worden sein sollen.)

So weit meine jugendliche Arbeit, die, wenn man sich baran halten dürfte, zeigt, wie sehr die Namen schwanken. Für Sägebach habe ich Fischbach, für Töbelibach Wannensbach, wenn nicht letzterer den vom Schachen oder von der Wanne hersließenden, auf der Karte ungenannten Bach bezeichnet, — für Bruderbach Wetterbach, und nur beim Säglis

oder Unterbach herrscht Uebereinstimmung. Gabriel Rufch ift in seinem "Kanton Appenzell" etwas untlar. Er fagt (S. 23), bag die Goldach aus den drei Hauptadern Bruderbach, Golbach und Stroglerbach entspringe, im südöftlichen Theile ber Bemeinde Trogen, läßt dann in die Boldach den Sagebach nach der Aufnahme des Töbelibachs, den Moosbach (von Wald her) und den Sägli= oder Unterbach fallen. Auf un= ferer Karte heißt Golbach ichon bas unterfte Stud bes Tifchober Sagebachs von der Bleichemuhle an bis zur Berbindung mit dem Wetter= oder Bruderbach. Sonderbar; die entfern= teste Quelle des Sage oder Fischbachs ist nicht einmal recht ausgemittelt, und auf Abbetzell marten noch die Strapagen und die Glorieftrahlen einer Forschungsreife zu Entdedung der Nilquellen. Wie ift, im Ernfte, zu helfen? Go, daß man noch einmal überall die Quellen und die Ramen, aber aufs genaueste, aufspure\*).

Noch wären zwei Dinge, zumal im historischen Intersesse, zu wünschen, nämlich die genaue Bezeichnung der sogenannten exemten Güter und die genaue Markirung des Bosbens, den Oberegger und Reutiger im Besitze haben, was in

<sup>\*)</sup> In Beziehung auf die Bache in Trogen folgende Bemerkungen:

<sup>1)</sup> Der Ursprung bes Bruderbachs heißt Wetterbach bis zur großen Säge, wo bas Wäffernbächli von ber Wäffern und bem Befang (in alten Urfunden Bruderhalden genannt) neben dem Bruderwald herab-fließt und mit ersterm sich vereinigt.

<sup>2)</sup> Fischbach nennen Einige die Goldach in ihrem ersten Laufe. Man nimmt an, ihren Ursprung nehme sie ob der Landmarke, am östlichen Abhange des Saurückens. Ein anderer Arm der Goldach, berjenige, an dem s. 3. auf Steinkohlen geschürft wurde, entspringt am nämlichen Torsmoos auf der Bogleren, in dem auch die Quelle des Wetterbaches ihren Ansang nimmt.

<sup>3)</sup> Sägebach heißt unseres Wissens nur der östliche Arm der Goldach, der in den Gemeinden Wald und Oberegg entspringt und bei der Säge in Wald vorbeisließt. Offizielle Haltpunkte über diese Bächenamen sind uns keine bekannt; obige Angaben stützen sich nur auf mündliche Trabitionen und persönliches Nachsehen an Ort und Stelle.

besondern Stücken nach einem größern Maßstabe in Winsteln der Karte leicht hätte angebracht werden können. Auf der Karte erscheinen Oberegg und Reute als eine Gemeinde mit gemeinsamer Umgrenzung.

Bei Beurtheilung einer Karte darf die Orthographie der Legende nicht unberührt bleiben. Da sieht es denn freilich, was Jedermann zugeben wird, etwas frause aus. In einem Buche verlangt man Konsequenz in der Schreibung, — warum nicht auch in der Schrift einer Karte? Allein auf der unferigen herrscht geradezu eine unbegreifliche Willfür. Der Name Reute, was in neuhochdeutscher Schriftsprache allein gebräuch= lich sein kann, erscheint auf unserer Karte als Reute, Reute, Rüte, Rüthe, Rüti, Rüthi. Kann man sich viel Bunters denken? Die Verkleinerungsfilbe lein ift bald le, bald li ge= ichrieben : Riethäusle, Stockle, Ebele, Aelple, Brandli, Schlöfli, Töbele neben Töbeli, Bruggle neben Bruggli, Nördle neben Nördli. Dag li richtiger sei, erhellt schon aus den geschrie= benen Eigennamen, wie Röchlin (nicht Röchlen), Scheitlin, Bögelin, Oberlin und dann aus der Bergleichung mit fremden Sprachen. Dergleichen Ebni neben dem richtigen Ebne, Schwendi neben dem richtigen Schwende, Gigeren neben Beigerhaus und Beigersbühel, Bruggen neben Brücken (Zweibrücken), Wyl (Hundwyl), Wylen (mit dem veralteten Doppel=i) neben Weilen, das ans Neuhochdeutsche gelehnt ift, während Wil, Wilen im Anschluß an die romanischen Sprachen und an die Mundart wol vorzuziehen wäre. Ich will nicht durch mehr Beispiele ermüden. So viel reicht hin, um meine Behauptung sicher zu ftellen. Meines Da= fürhaltens hätte gerade bei der Herausgabe einer Karte für die Schreibung der Ortsnamen das volle Mag des Fleißes ausgeschöpft werden sollen. Man weiß, daß in Pfarr= und Kanzleischriften große Ungleichheit stattfindet. Wie man= cher Schreiber ware wol froh, wenn er sich an eine Autorität halten könnte, und diese hätte ihm am bequemften auf der Rarte dargeboten werden konnen. Bis dann muß freilich

manches Studium vorangehen. Es genügte nicht etwa bloß das Nachschlagen in Stalder's schweizerischem Idiotikon, in Brimm's deutschem Wörterbuch, sondern man müßte sich auch an Graff's althochdeutschen Sprachschatz, an Benecke's mittelhochdeutsches Wörterbuch wenden, um mehr Nichtigkeit und Sicherheit zu erzielen. Ingleichen müßte man sich Meher, der für den Kanton Zürich eine ethmologische Erklärung der Ortsnamen herausgab, zum Vorbilde nehmen. Also eine reinlich, gründlich, nothwendig dann auch konsequent geschriesbene und zur Kopie dienende Legende müßte unstreitig den Werth einer Karte um Vieles erhöhen.

Ich bin nun zum Schlusse der Kritik gelangt, die nie ans Licht getreten wäre, wenn die Landesregierung mich, der ich mich auf dem kartographischen, zumal planographischen Gebiete wiederholt beschäftigte, mit der Einladung beehrt hätte, das Unternehmen des abbetzellischen Kartenwerkes mit meinen, nun hier ausgesprochenen, Ansichten und Erschrungen zu unterstützen. Mit Freude würde ich auf die uneigennützisste Beise die Hand gereicht haben, wodann, wie sich aus dieser Anzeige ergibt, eine Reihe von Frrthümern vermieden worden wäre. Uebrigens kann jetzt noch auf dem Stein manche Verbesserung nachgeholt werden. Wie sollte mir die Mithülse an einer so schönen und nützlichen Arbeit für mein engeres Heimatland nicht angenehm gewesen sein?

Daß das Werk ein Unternehmen der abbetzell-ausrhodisschen Regierung sei, dafür bürgen mir voraus die Staatsrechnungen. Im abbetzell ausrhodischen Amtsblatte, Jahrs
gang 1860/61 (Seite 209), liest man, daß für eine abbets
zellische Landkarte und für andere Lehrmittel 1060 Fr., und
im gleichen Blatte, Jahrgang 1861/62 (S. 186), daß res
stanzlich für die abbetzellische Landkarte 1789 Fr. 25 Ets.,
ein recht hübsches Sümmchen, ausgelegt wurden. Will ich
nicht geradezu ansechten, wenn behauptet wird, daß die
Bergleichung hinke, so ich die Note hinwerse, daß ich eine

unkolorirte kartographische Arbeit kenne, die etwas über die Heiner ist als die abbetzellische Landkarte, dabei viel Geschriebenes enthält, und beren Herstellungskosten, d. h. Stich, Druck und Papier in 402 Exemplaren, 223 Fr. 90 Ets. betrugen. Die jetzt bekannten Auslagen sind natürlich nicht als Einbuße zu betrachten, da nicht bloß Freiexemplare abgegeben, sondern auch Exemplare, hossentlich zahlreich, verkauft werden. Insbesondere sollte man deshalb auch auf Inrhoden zählen, das, ohne bei der Herstellung sinanziell sich zu betheiligen, zu seinem Bortheile nun einsach Stück für Stück sich ansichaffen kann. Es will mich indessen bedünken, daß der eher etwas hohe Preis von 5 Fr. für ein nicht ausgezogenes Exemplar in vier sliegenden Stücken, die Berpackungskosten jedoch mitgerechnet, den Absat beeinträchtigen werde.

Dr. Titus Tobler.

Es liegen zur Rezension vor uns die Bredigten von C. Dt. Wirth, Defan und erftem Bfarrer in Berisan, welche mahrend der letten Jahre in 3 Sammlungen im Berlage der henberger'schen Buchhandlung zu Bern erschienen find. Die beiden erften Bande tragen den Titel: Bredigten aus den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahrs, der dritte: Das Leben des Bropheten Elias. Diese Bredigten verdienen eine Besprechung in den appenzellischen Jahrbüchern nicht nur deghalb, weil fie von einem im herwärtigen Rantone angestellten Beiftlichen verfaßt sind, sondern auch um ihrer eigenen Trefflichkeit willen. Für diese ihre Trefflichkeit spricht schon der Umstand, dag die erfte Sammlung bereits die zweite Auflage erlebt hat, eine Auszeichnung, welche biefer Art Litteratur sonft selten zu Theil wird. Die Bredigtlitte= ratur ift in den letten Jahren zu einem fo mächtigen Strome angeschwollen, daß man schier versucht ware, zu bitten: Berr, hore auf, ju fegnen! Wer nur irgendwie den Beruf bagu in sich fühlte oder in sich zu fühlen meinte, holte das Gold des göttlichen Wortes aus den Tiefen der h. Schrift heraus und fette es, gemungt und mit feinem Stempel verfeben, als Predigt in Umlauf. Wir konnen nun nicht fagen, daß diese vielen "auf allseitiges Berlangen zum Drucke beförderten Bredigten" wirklich alle berechtigte Erscheinungen in unferer Erbauungslitteratur seien. Es findet fich da das Gold des göttlichen Wortes oft mit so viel Aupfer, Nikel n. dgl. vermischt, daß man es lieber in seiner ungemunzten Geftalt vor sich sahe. Anders ift es nun mit Wirth's Predigten, welche mit Recht als eine der bedeutendsten Erscheinungen unfrer Predigtlitteratur bezeichnet werden durfen. Bas die Bredigten Wirth's vor Allem auszeichnet, ist der acht evange= lische Charafter, den fie an sich tragen. Der Berfasser fennt offenbar die heilige Schrift durch und durch und hat sich so= wohl in ihre Dent= als Sprachweise vollständig hineingelebt. Seine Bekanntschaft mit der Schrift thut sich aber nicht in ermüdender Aneinanderreihung einer Ungahl von Bibelftellen fund, sondern das biblische Wort ist da zur rechten Zeit und am rechten Orte in den Gedankengang hineinverflochten und durch= zieht denfelben als ein goldener, überall fichtbarer Faden, der bem Gewebe der Predigt einen eigenthümlichen Reiz giebt. Ober besser: Das göttliche Wort ist nicht der Predigt als ein äußerlicher Anstrich angeworfen, sondern die Predigt wächst aus bemfelben hervor. Wenn in diefer Beziehung etwas zu tadeln mare, fo konnte es allenfalls das fein, dag der Berfaffer in seiner Satstellung sich allzusehr an die biblische Sprachweise halte, wodurch er hie und da mit der modernen Redemeise faft in Widerspruch tritt.

Als einen zweiten Borzug der Wirth'schen Predigten heben wir die glückliche Wahl und Benutzung des Textes in seiner Anwendung auf das praktische Leben hervor. Der Berfasser giebt sich da sowohl als einen tüchtigen Exegeten, wie auch als einen scharfen Beobachter und Kenner des

menschlichen Lebens fund. Die heilige Schrift tritt in seinen Predigten, um uns eines Wortes Luther's zu bedienen, nicht als Lese wort, sondern als Lebe wort entgegen. Ueberall wird die Beziehung der Schrift zum Leben hervorgehoben und ge= zeigt, daß das Menschenherz mit seinen Bedürfnissen, mit feinen Soffnungen, Freuden und Leiden, mit feinen bofen Begierden und fündlichen Neigungen dasselbe geblieben ift, wie es die heilige Schrift darstellt, und daß auch die äußern Schicksale jett noch, wie früher, sich nach dem Berhältnisse bes Menschen zu Gott gestalten. Alle möglichen Berzens= zustände und Lebensverhältnisse, das häusliche. Gemeinde= und Volksleben werden da mit großer Geschicklichkeit ins Licht des göttlichen Wortes gestellt und in demselben mahr und flar kennzeichnet. In dieser ihrer praktischen Tendenz liegt benn auch die Entschuldigung für den Vorwurf, welchen man hie und da den Wirth'schen Predigten machen hört, daß sie näm= lich zu sehr in die Breite malen und von Wiederholungen nicht frei seien. Wer vom Volke verstanden werden will, fann nicht plastisch genug sein und muß hie und da denselben Gedanken von verschiedenen Gesichtspunkten aus und in verschiedener Darftellungsweise flar zu machen suchen.

Sin dritter Vorzug der Wirth'schen Predigten besteht in dem evangelischen Freimuth, der sie durchweht. Der Versfasser gehört zu denen, die ihre Aniee nicht vor Bal beugen. Er führt hie und da wahrhaft vernichtende Keulenschläge gesgen die Götzendiener des Mammons und der Weltlust sowohl, als auch gegen pharisäische Scheinheiligkeit. Un manschen Orten steigert sich seine Rede zu wahrhaft prophetischer Kraft, Schärse und Schönheit. Er fährt auf dem seurigen Wagen prophetischer Begeisterung empor und holt sich von oben die Donnerseile, die er gegen alles Schlechte und Gesmeine dieser Erde schleudert. Wer den Unterschied zwischen Prophetens und Priesterthum kennt, wird beistimmen, wenn wir sagen, daß die Predigten Wirth's vorherrschend einen prophetischen Charakter an sich tragen. Sie sind Weckruse an

ein schlafendes Geschlecht. Dieser seiner Geistesrichtung gemäß hat denn der Verfasser mit ganz besonderer Borliebe
das Leben des Propheten Elias, von dessen Wesen er selbst
etwas an sich hat, bearbeitet. Er ist im alten Testamente
hauptsächlich zu Hanse, womit wir nicht sagen wollen, daß
er nur den Stab "Wehe" zu schwingen und nicht auch die
liebliche Botschaft von der Versöhnung in Christo Jesu zu
predigen wisse. Die beiden 'ersten Sammlungen behandeln
ja fast ausschließlich Texte aus dem neuen Testamente und
zwar in ächt evangelischem Geiste.

Wir bedauern nur, dag uns der Raum nicht geftattet, aus einzelnen Predigten Auszüge zu bringen, welche als Belege für unfre Worte dienen könnten. Sollen wir ichlieflich unfer Urtheil über die Wirth'schen Bredigten zusammenfassen. so muffen wir fagen, daß wir hier einen Prediger von außer= gewöhnlicher Begabung vor uns haben und dag wir, wenn wir uns noch den lebendigen und fraftvollen Bortrag hinzubenten, den Gindruck begreifen können, den sie bekanntermagen auf die Zuhörer machen. Es ift nicht gerade Genialität und Driginalität der Gedanken, mas die Wirth'schen Predigten auszeichnet. Es finden sich gegentheils da manche Reminis= zenzen aus den Vorträgen anderer berühmter Kanzelredner, aber der Verfasser hat sich frei zu halten gewußt von jener sklavischen Nachahmung großer Vorbilder, welche gewöhnlich nur das Manierirte derfelben nachahmt, sondern was er von großen Meistern gehört und gelesen hat, das ift ihm geisti= ges Eigenthum geworden und dem hat er den Stempel felbst= ftändigen Denkens aufgedrückt.

Was vielmehr die Predigten Wirth's hauptsächlich aus= zeichnet, das ist ihre einfache, evangelische Kraft, die glück= liche Vermittlung der Schrift mit dem Leben und der frische Hauch einer edlen, aus dem innersten Leben quillenden Be= geisterung, der sie durchweht. Wir können sie deßhalb einem christlichen Publikum, das gesunde Speise sucht, als ein vorzügliches Erbauungsbuch aus voller Ueberzeugung empfehlen.